

## Medienmitteilung und Stellungnahme

### **Keine Zunahme der Freitodbegleitungen von Nicht-Letal-Kranken**

**Die Vereinigung EXIT legt als transparente Organisation die Zahlen ihrer Freitodbegleitungen stets im jährlichen Vereinsbericht offen. Daraus ist ersichtlich, dass die im Projekt S. Fischer et al. veröffentlichten Ergebnisse (Medienmitteilung des Nationalfonds vom 4.11.08) nicht repräsentativ und zu relativieren sind. Insbesondere kann absolut keine Zunahme der Freitodhilfe für nicht tödlich Erkrankte festgestellt werden. EXIT nimmt deshalb zur Studie Stellung.**

Zürich/4.11.08 - EXIT kann die Ergebnisse des Forschungsprojekts S. Fischer et al. (Universität Zürich / Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften) nicht bestätigen. Sie beruhen

- allein auf Zahlen des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Zürich,
- lediglich auf einer Teilauswahl von EXIT-Freitodbegleitungen,
- stammen allein aus der städtischen Agglomeration Zürich,
- betreffen nur die Jahre 2001 bis 2004 sowie noch ältere Daten,
- stellen auf unvollständige Erhebungen ab (gerade bei den Diagnosen).

Ihre Ergebnisse sind deshalb für die Schweiz nicht repräsentativ.

Die tatsächlichen Werte können leicht durch Auswertung aller 498 EXIT-Begleitungen von 2001 bis 2004 mit vollständiger Diagnose ermittelt werden und sind in den EXIT-Jahresberichten ersichtlich.

Daraus geht insbesondere hervor

- dass es bei EXIT keine Zunahme der Freitodbegleitungen für nicht tödlich Erkrankte gibt (die Zahl tödlich kranker bewegt sich seit über einem Dutzend Jahre zwischen 65 und 75 Prozent, die von an einer anderen unheilbaren Krankheit Leidenden zwischen 25 und 35 Prozent),
- dass keine Tendenz zu reiner Lebens- oder Altersmüdigkeit als Motiv festgestellt werden kann (was übrigens auch die Studie nicht belegt),
- dass nicht fast doppelt so viele Frauen wie Männer sich von EXIT begleiten lassen (sondern durchschnittlich 55% Frauen und 45% Männer).

Die Vereinigung EXIT betont in diesem Zusammenhang, dass sie nur ärztliche Sterbehilfe anbietet (Arztbesuche, Abklärungen, Diagnose, Rezept zwingend notwendig) und dass sie ihre Mitgliederdaten absolut vertraulich behandelt. Die Forschenden haben die Daten vom Institut für Rechtsmedizin der Uni Zürich bezogen, welche bei Legalinspektionen im Grossraum Zürich erhoben wurden, aber zum Beispiel nicht die vollständige ärztliche Diagnose der Suizidenten beinhalten.

Anbei die EXIT-Stellungnahme zur Studie:

**Stellungnahme zum Forschungsprojekt S. Fischer et al. über Suizidhilfe durch EXIT und Dignitas 2001-2004 (Medienmitteilung 4. November 2008)**

EXIT hatte Kenntnis darüber, dass eine solche Studie basierend auf Akten des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Zürich unternommen wird. EXIT hat die Forschenden gewarnt vor einer willkürlichen und spekulativen Überinterpretation der Resultate, wurde aber über diese nicht informiert. EXIT zweifelt nicht die Wissenschaftlichkeit an, wohl aber die Repräsentativität. Die Dossiers bei EXIT von allen in der Schweiz begleiteten Suiziden seit 1996 zeigen zum Teil ein deutlich anderes Bild als die Studie Fischer, welche auf nur 147 Fällen im Kanton Zürich in den Jahren 2001-2004 beruht. EXIT hat in dieser Zeit effektiv 498 Menschen begleitet. Die meisten entsprechenden Zahlen sind mit den Jahresberichten veröffentlicht worden. Sie finden sie in der Tabelle ganz unten.

Die wichtigsten Präzisierungen anhand der tatsächlichen Zahlen:

- Im langjährigen Durchschnitt sind 55 Prozent der Suizidenten bei EXIT Frauen, 45 Prozent Männer.
- EXIT leistet nur Suizidhilfe bei Personen mit Wohnsitz in der Schweiz oder solchen mit Schweizer Bürgerrecht. Ausländer die im Ausland wohnen, werden keine begleitet.
- Das Durchschnittsalter der Suizidenten lag in der Untersuchungsperiode der Studie bei 73.25 Jahren.
- Der Anteil von Menschen, die an einer tödlichen Krankheit leiden, schwankt zwischen 65 und 75 Prozent.. Auch in der Periode der Studie waren es mehr als 70 Prozent (siehe Tabelle unten). Die anderen 25 bis 35 Prozent leiden an anderen unheilbaren Krankheiten. Es ist keine Tendenz feststellbar hin zur Begleitung von Nicht-Letal-Kranken (siehe Tabelle), wie dies die Studie behauptet.  
Bei den Personen mit anderen unheilbaren Krankheiten und den so genannt Polymorbiden handelt es sich nicht einfach um irgendwie vage Lebensmüde, sondern um mehrfach somatisch Behinderte, die ihr Leben als sinnleer empfinden und für die es subjektiv unwürdig wäre, wegen Pflegebedürftigkeit ihre Selbständigkeit zu verlieren. Es ist zu berücksichtigen, dass es bei den Diagnosen immer einen medizinischen Ermessensspielraum gibt. Zum Beispiel ist nicht jeder Krebs unheilbar, eine nicht mehr funktionierende Leber kann unter Umständen ersetzt werden, und ein Mensch mit multipler Sklerose kann evt. noch Jahre leben.
- Auch bei EXIT muss wie in Holland immer ein Arzt eine Diagnose stellen, die Urteilsfähigkeit des Sterbewilligen bestätigen und das Sterbemittel verschreiben. Die Freitodbegleitung wird dann durch einen erfahrenen Freitodbegleiter gemacht. Während es bei der Suizidbegleitung durch die oft unerfahrenen Ärzte im Ausland in etwa 20 Prozent der Fälle zu Komplikationen kommt, ist das bei EXIT äusserst selten.
- Der Begriff „psychisch krank“ ist unscharf. Gemäss WHO-Definition leiden 31 Prozent aller Deutschen an einer psychischen Störung. Für Sterbewillige mit einer chronischen und schweren psychischen Störung galt bei EXIT von Mitte 1999 bis 2004 ein Stopp-Moratorium. Seit 2005 kann auch bei diesen Menschen eine Suizidbegleitung bewilligt werden, sofern der Sterbewunsch nicht ein Symptom der Krankheit ist. Dabei müssen zwei Psychiater die Urteilsfähigkeit bestätigen und die Ethikkommission hat eine Empfehlung abzugeben. Es geht um 0 bis 2 Fälle pro Jahr.

**EXIT-Freitodbegleitungen (FTB) 1996 / 2001-2004 / 2007**  
**die vollständigen Zahlen, aufgrund sämtlicher Fälle**

Jahr	FTB total	Ø-Alter	♀ (%)	Tödliche Krankheit (%)	Andere unheilbare Krankheiten (%)	übrige FTB (%)
1996	106	n.erh.	60	65	35	0
2001	124	74	52	Nicht erhoben	Nicht erhoben	1
2002	90	72	66	75	25	0
2003	131	74	58	68	32	0
2004	153	73	57	69	30	1
Ø 2001-2004	498	73	59	70	30	0.5
2007	179	75	52	64	35	1

**Weitere Auskunft:**

**Bernhard Sutter, Vorstand EXIT, 079 403 05 80**  
**Dr. Hans Wehrli, Präsident EXIT, 044 422 11 67**

**HINTERGRUND:** EXIT ist im Zug der Hochrüstung der Spitzenmedizin während der 60er und 70er im Jahr 1982 gegründet worden. Der Verein zählt 53'000 Mitglieder allein in der Deutschen Schweiz und im Tessin. Sie setzen sich für Selbstbestimmung im Leben und im Sterben ein. Für 35 Franken Jahresbeitrag bietet EXIT eine rechtlich wirksame Patientenverfügung an, die bei Handlungsunfähigkeit und Spitalabhängigkeit die Rechte des Patienten wahrt, sowie die Hinterlegung dieser Verfügung und die Unterstützung der Angehörigen bei deren Durchsetzung. Mitglieder am Lebensende werden umfassend beraten und können von EXIT eine Freitodbegleitung in Anspruch nehmen. Diese findet - nach seriösen Abklärungen, Arztbesuchen und der Bescheinigung der Urteilsfähigkeit - in der Regel beim Mitglied zu Hause mit dem Medikament NaP statt. Dieses ermöglicht ein würdevolles Sterben mit sanftem Einschlafen. Sitz von EXIT ist Zürich, wo der Verein eine Geschäftsstelle mit 10 Mitarbeitenden unterhält. Zweigbüros befinden sich in Bern und im Tessin. EXIT gibt vierteljährlich ein Mitgliedermagazin heraus und betreibt die Website exit.ch. Präsident des Vereins ist der Zürcher Alt-Stadtrat Hans Wehrli, er wird im Vorstand von ausgewiesenen Fachleuten unterstützt. EXIT kann sich zudem auf ein kompetentes und prominent besetztes Patronatskomitee abstützen.